

Grosse astrologische Practica auf das Schalt-Jahr 1756

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): - (1756)

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Schalt-Jahr 1756.

Eingang.

Unter so viel tausend Geschöpfen, die auf dem Erdboden anzutreffen sind, ist der Mensch das einzige, so da im Stand ist, dieses grosse und herrliche Weltgebäude vernunftmässig zu betrachten, es ist ihm auch solches als einer vernünftigen Creatur, nicht nur wohl anständig und heilsam, sondern auch eine nöthige Pflicht, daß er sich in diesen Stücken wohl und fleissig übe. Der gütige Gott gibt ihm zu dem Ende die Sinnen und Vernunft, die Rede, und verschiedene andere Gemüths- und Leibskräfte, daß er damit seinen Schöpfer erkennen, preisen und verehren solle. Hierzu findet er Gelegenheit genug, wann er diese wundervolle Welt in genauere Betrachtung ziehet. Dann was ist diese anders als ein Schauplatz der göttlichen Vorsehung? Sie ist eine Schatzkammer, in welcher der Höchste zu seiner Ehre und des Menschen Besten, einen reichen Vorrath von allerhand Güthern benzeleget, und eine Werkstatt, in welcher der unvergleichliche Schöpfer täglich allerhand Wunder thut. Ueber dis ist ja die Welt des Menschen Wohnhaus, welches ihn nach seiner Geburt aufnimmt, auch bis an sein Lebens-Ende ihm Aufenthalt gibt. O! was ist das nicht vor eine grosse und zierliche, was für eine ansehnliche und wohlaußgerüstete Wohnung? Wer würde nicht (sagt ein berühmter Gelehrter) einem Sohn vor eine grosse Undankbarkeit ausrechnen, wann er von seinem Vatter ein wohlverwahrtes, schön geschmücktes, und mit allerley Vorrath und Hausgeräthe versehenes Haus geschenkt bekommen, und doch dasselbe kaum des Anschauens würdigen, vielweniger dessen Zimmer und Beschaffenheit in genaueren Augenschein nehmen, und darüber des Vatters Freigebigkeit preisen wolte? Nun aber ist ja dir, o Mensch! von deinem himmlischen Vatter diese Welt zur Wohnung eingeräumt, und du haltest es vor keine Undankbarkeit, und übel anständige Nachlässigkeit, wann du dieses unvergleichliche, mit seinen allmächtigen Händen erbaute Wohnhaus, nebst seinen vielen Zimmern, im Himmel, in der Luft und auf der Erden, kaum obenhin ansehst, wann du dessen kluge Einrichtung, Schönheit und

Zink, Bott.

Vollkommenheit, keines Nachdenkens würdigest, welches dir doch nicht geringen Vortheil bringen würde? Höchst loblich sind demnach die Bemühungen fleissiger Naturforscher, als welche sich bestreben die wahre Beschaffenheit und Eigenschaften der Geschöpfen auf das genaueste zu untersuchen, die natürlichen Wirkungen aus ihren Ursachen zu erklären, und diese aus jenen zu erkennen. Dann dadurch wird der Mensch in Stand gesetzt, die zu seinem Dienst erschaffenen Geschöpfe mit grösserm Vortheil und mehrerer Gewisheit zu seinem Nutzen anzumenden. Es dienet auch die wahre Kenntnis natürlicher Dinge zu einer Erkenntnis Gottes und göttlicher Dinge, damit man dem Aberglauben so wohl als der Atheisterei begegnen kan. Ein Abergläubiger hält eine natürliche Sache vor etwas übernatürliches, und laßt sich insonderheit durch allerhand Betriegerereyen und falsche Wunder hinter das Licht führen, welche Einbildungen aus einer grundlichen Kenntnis natürlicher Dinge kräftig zu widerlegen sind, wann man weisset, wie eine Sache ganz natürlich zugehe, die man sonst als übernatürlich ansehst. Sagt ein Atheist, es seye kein Gott, und die Welt seye von sich selbst, so kan man ihm aus der Beschaffenheit natürlicher Dinge das Gegentheil auf das deutlichste weisen, und den Schluß machen, es müsse ein höheres Wesen seyn, das alles so geordnet hat. Der weise Heyd Cicero sagt: Durch die Kenntnis der Natur aller Dinge werden wir dem Aberglauben entrißen, von der Todesfurcht befrehet, und nicht mehr verwirret durch die Unkenntnis der Dinge, aus welcher selbst oft eine greuliche Furcht entsteht; und endlich werden wir auch besser gestittet seyn. Der berühmte Jesuit und Cardinal Bellarminus vergleicht die übrigen Weltgeschöpfe in Ansehung des Menschen, mit denen Stufen einer Treppen, auf welchen der Mensch in die Höhe zu Gott steigen soll. Je weiter nun der Mensch in rechter Erkenntnis sein selbst und seiner Nebengeschöpfen kommt, je höher steigt er auf dieser Treppe oder Leiter, gegen seinem Gott und Schöpfer hinauf, er wird je mehr und mehr zur

E
Liebe

Liebe und Forcht Gottes ermuntert, und machet sich gleichsam zu einem Herren des Erdbodens, dem so zu reden alle Reiche der Natur zu Gebotten stehen, und alle Elemente dienen müssen. Ich sage nicht unbillig, daß der Mensch, vermittelt rechten Gebrauchs seiner Vernunft und fleißiger Betrachtung und Untersuchung der natürlichen Dinge und derselben Beschaffenheit, sich zu einem Herren des Erdbodens machet, und alle Reiche der Natur unter seine Gottmässigkeit bringet; dann betrachtet man ersichtlich das Thier-Reich, so stehen dem vornehmsten Mitglied desselben, dem Menschen, alle andere Mitglieder zu Diensten; das Pferd dienet demselben zum reiten und fahren, der Ochß zum Felddbau, das Cameel und der Esel zum Lasttragen, andere müssen ihr Fleisch zur Nahrung, andere ihre Häute zur Kleidung, andere ihre Federn zur Bequemlichkeit des Menschen hergeben. Selbst die grausamsten wilden Thiere lassen sich von dem Menschen bändigen und zähmen lassen, und aus dem Abgrund des Meers holet der Mensch abscheuliche Ungeheuer hervor, die ihm ihre Knorpeln, ihr Fett, ihr Fleisch und ihre Häute zu seinem Dienst darreichen müssen. Das ganze Planeten-Reich stehet theils mittelbar, theils unmittelbar, dem Menschen zu Diensten, einige Kräuter dienen ihm zur Nahrung, andere zur Arznei, und andere zur Nahrung und Mastung vor das Vieh, worvon der Nutzen wiederum auf den Menschen kommt. Ja der Mensch handelt in diesem Pflanzen-Reich als ein vollkommener Herr, er reutet diese und jene Gewächse aus und pflanzet andere an ihre Stelle,

Er hauet ganze Wälder um und pflanzet andere, er leget Aleen, Lustgärten, Baumgärten, Krautgärten und Weinberge an, und machet aus Einöden fruchtbare Felder. Nicht minder ist der Mensch ein Herr über das Stein- und Mineral-Reich, er reisset ganze Stein-Berge über einen Hauffen, und bauet daraus Palläste, Schlöffer, Thürne, Häuser und ganze Städte, er zerbricht die Felsen, und versetzet dieselben wann er will, auf etliche Meilwegs. Aus dem Eingeweide der Erden holet er heraus die kostbarsten Metalle, als Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen ic. welche er mit Feuer und mit Hammer-Streichen zwinget und zu seinem Dienst bequem machet. Nicht allein aber kan der Mensch vermittelt rechten Gebrauchs der Vernunft, und unermüdeter Untersuchung natürlicher Dinge, sich die irdischen Geschöpfe dienstbar machen, sondern auch die himmlischen Körper, als Sonne, Mond und Sterne müssen ihm vielfaltige Dienste leisten, dann nicht nur theilen sie demselben Licht und Wärme mit, sondern auch die fleißige Beobachtung derselben Laufes hat gelehret, daß sie mit demselben zu höchst-nothwendiger richtiger Eintheilung der Zeit, im Jahre, Monat, Wochen, Tage und Stunden dienen, ohne welche eine allgemeine Unordnung und Verwirrung entstehen würde. Ja es hat die fleißige Beobachtung des Gestirns-Laufes so gar gelehret vorher berechnen, wann diese oder jene Haupt-Veränderung, zum Exempel, der Jahreszeiten, oder dieses oder jenes Phönomenon, zum Exempel, eine Finsternis ic. sich begeben werde, wovon wir anjeto handeln wollen.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Der schaurigte Winter hat vor dieses 1756te Jahr seinen Anfang bey uns genohmen den 22. neuen, oder 11. alten Christmonat des vorigen Jahrs, und zwar des Morgens früh, um 2. Uhr, 40. m. in welchem Zeitpunkt die Stellung der Planeten sich also befinden: Der Saturnus befand sich im 3. Hause, im 27. gr. 37. min des Steinbocks. Jupiter im 12. Hause, im 15. gr. 52. min. der Waag. Mars im 9. Hause, im 12. gr. 20. m. des Krebses, und zwar rückgängig. Die Sonne im 3. Hause, just bey Anfang des Steinbocks. Venus

im gleichem Hause, im 13. gr. 26. min. des Steinbocks. Mercurius im 2. Hause, im 10. gr. 57. min. des Schützen. Der Mond im 10. Hause, im 8. gr. 15. min. des Löwen. Das Drachenhaupt im 11. Hause, im 14. gr. 48. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 5. Hause, im 14. gr. 48. min. der Fischen. Diefers ganzen Quartals Regent wird seyn die Venus, und zwar den Jenner hindurch ganz allein, im Hornung aber wird sich als Mitregent zeigen der Saturnus, und im Merzen die Sonne. Wollen wir nun aus diesen und andern Umständen auf die Witterung

terung der dreyen Winter-Monaten schlies-
sen, so lasset sich folgendes muhtmassen:

☿☿☿ Des Januers Anfang will kalte
☿☿☿ Winde und dunkles Schnee-
☿☿☿ wetter bringen. Das Mittel
dörfte zwar gelinder, aber naß und un-
lustig seyn, und das Ende will sich unge-
stüm erzeugen, mit Winden, Schnee und
Niesel. Die Eintracht und der Friede zwischen
zweyen Potenzen bringet erwünschte Früchte,
und befördert augenscheinlich das Wohlerge-
hen und die Aufnahm ihrer beyden Landen.

☿☿☿ Der Hornung hat in seinem
☿☿☿ Anfang helle aber kalte Luft,
☿☿☿ und bald darauf Winde und
☿☿☿ Schnee. Um das Mittel sind etliche ge-
linde und anmuhtige Tage zu gewarten,
und das Ende will dunkel und unlustig seyn.
Es ist wohl zu beklagen, daß es so viele Leute
gibt, die sich anstellen, als wären sie äufferst
bemühet ein entstandenes Zankfeuer zu löschen,
und giessen doch statt Wassers Oehl hinzu

☿☿☿ Der Merz gehet ein bey heller
☿☿☿ Witterung, so sich aber bald
☿☿☿ in Regenwetter verwandelt.
Das Mittel ist unbeständig und meistens
dunkel, und gegen dem Ende will es
ganz lau und fruchtbar Wetter machen.
Jener Prinz, der zu seinem Verdruß ein Bal-
let mittanzen muß, wünschte sich vom Tanz-
platz entfernet zu sehen, aber es gehet hart
her ehe man ihne entlassen will, weilen seine
Person dem Aufzug ein gutes Ansehen gibe.

II. Von dem Frühling.

Der liebliche und höchst angenehme
Frühling nihmt in gegenwärtigem Jahr
seinen Anfang bey uns den 20. neuen, oder
9. alten Merz, um 4. Uhr, 32. min. Vorm.
zu welcher Zeit die Planeten sich in folgen-
der Stellung antreffen lassen: Der Satur-
nus befindet sich im 12. Hause, im 7 gr. 28.
min. des Wassermanns. Jupiter im 8.
Hause, im 15. gr. 24. min. der Waag, rück-

gängig. Mars im 5. Hause, im 8. gr. 42.
min. des Krebses. Die Sonne ist im 1.
Hause, so eben im Begriff in das Zeichen
des Widders einzulauffen, und uns den
Frühling zu bringen. Venus hat ihren
Stand im 2. Hause, im 3. gr. 41. min. des
Stiers. Mercurius ist rückgängig im 1.
Hause, im 12. gr. 50 min. der Fischen. Der
Mond stehet im 8. Hause, im 17. gr. 7 min.
des Scorpions. Das Drachenhaupt im
7. Hause, im 9. gr. 57. min. der Jungfrau,
und der Drachenschwanz im 1. Hause, im
9. gr. 57. min. der Fischen. Das Regi-
ment dieses ganzen Quartals solle nach
Astrologischer Meynung haben der Mer-
curius, mit Beyhülfe im Aprillen des
Monds, im May der Venus, und im Brach-
monat des Martis. Will man nebst bisher
besagtem noch in Betrachtung ziehen die
Haupt-Aspecte eines jeden Monats, so lasset
sich daraus folgende Witterung schliessen.

☿☿☿ Der Aprill bringet in seinem
☿☿☿ Anfang lauen Wind, bewolk-
☿☿☿ ten Himmel und Regen, ge-
gen dem Mittel wird es schön, aber
bald hernach naß und unlustig, und das
Ende will sich unbeständig und unangenehm
erzeugen. Allzugrosse und frühzeitige Freu-
de dauret selten lang, und sibet man gar oft,
daß wer des Morgens lachet, des Abends wei-
nen muß, darum soll man vor Untergang
der Sonnen keinen Tag loben.

☿☿☿ Der Mey zeigt sich im Au-
☿☿☿ fang schön hell und lustig, doch
☿☿☿ mit kühlen Nächten. Das
Mittel ist warm, aber meist trüb, und ge-
gen dem Ende will es nasse und unlustige,
doch dabey warme und fruchtbare Witte-
rung geben. Ein besonders wichtige und
ganz unverhoffte Neuigkeit dörfte einen Strich
durch ein klüglich abgefaßtes Project machen,
und den einten und andern nöthigen aus ei-
nem niedrigeren Thon zu sprechen.

Des Brachmonats Anfang ist zimlich dunkel und zu Regen geweyt, das Mittel unbeständig, dabey recht warm mit Donner, und um das Ende ist dunkles neblisches Regenwetter mit Winden zu erwarten. Es ist dermalen eine gewagte Sache auf Parole zu trauen, dann nach der jetzigen Mode ist man nicht schuldig seine Parole länger zu halten, als es das eigen Interesse gestattet, und wer sich anderst betragt, der muß sich vor einen Phantasten halten lassen.

III. Von dem Sommer.

Der Sommer mit seiner durchdringenden Hitze, nimmet vor dieses Jahr seinen Anfang bey uns den 21. neuen, oder 10. alten Brachmonat, des Vormittags um 3. Uhr, 2. min. zu welcher Zeit folgender Planetenstand zu beobachten ist: Saturnus ist dermalen zuruckgehend, und zwar in dem 10. Hause, im 9. gr. 29. min. des Wassermanns. Jupiter befindet sich im 5. Hause, im 9. gr. 3. min. der Waag. Mars im 4. Hause, im 25. gr. 16. min. des Löwen. Die Sonn im 1. Hause, im 0. gr. 0. min. oder just bey Anfang des Krebses. Venus bey dem Mars im 4. Hause, im 14. gr. 38. min. des Löwen. Mercurius im 2. Hause, im 25. gr. 12. min. des Krebses. Der Mond im 11. Hause, im 18. gr. 1. min. des Widder. Das Drachenhaupt im 4. Hause, im 5. gr. 7. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 10. Hause, im 5. gr. 7. min. der Fischen. Als Hauptregent dieses Quartals solle sich erzeigen der Saturnus, und zu Mitregenten annehmen im Heumonat den Jupiter, im Augustmonat den Mars, und im Herbstmonat die Venus. Soviel sich von der Witterung derer drey Monaten dieses Quartals mutmassen lasset, dörste sich selbige folgender massen ereignen:

Die ersten Tage des Heumonats sind zwar schön und warm, aber bald darauf ist schwülstige Hitze, Donner und Regen zu erwarten, so durch das Mittel des Monats anhaltet. Das Ende aber will schön und angenehm seyn. Keiner kan länger im Frieden leben als sein Nachbar mit ihme Frieden halten will, und ist nichts verdrießlichers und beschwerlichers, als ein böser zankstüchtiger Nachbar neben dem Haus, und ein murrtsches, zankstüchtiges Weib in dem Haus.

Der Anfang des Augustmonats verheisset schönes und warmes Wetter, doch mit etwas Nebel und Donner. Das Mittel bringet dann und wann abkühlende Regen, und das Ende dörste mit unlustigem Regenwetter begleitet seyn. Die Verleumder finden da und dorten gutes Gehör, und glücket ihnen den einten und andern in Ungnade zu bringen; aber nur Gedult, das Blatt wird sich bald wenden, und die Unschuld an den Tag kommen.

Der Herbstmonat will in seinem Anfang mit unlustiger Witterung fortfahren. Gegen dem Mittel will es besser werden, doch ist kein rechter Bestand zu hoffen, bis auf die allerletzten Tage des Monats. Zwey gewisse Potenzen dörsten über die Auführung eines dritten grosse Augen machen, und mit Ernst deliberiren, wie man sich in Positur setzen könne, um nicht ohnversehens und ungerüstet überfallen zu werden.

IV. Von dem Herbst.

Der angenehme und fruchtbare Herbst gebet dermalen bey uns ein den 22. neuen, oder 11. alten Herbstmonat, auf den Abend um 4. Uhr, 42. min., zu welcher Zeit sich die Planeten in folgender Stellung zeigen: Saturnus ist annoch rückgängig, in dem 12. Hause, im 3. gr. 49. min. des Wassermanns.

manns. Jupiter ist anzutreffen im 8. Hause, im 22. gr. 40. min. der Waag. Mars in gleichem Hause und Zeichen, im 24. gr. 18. min. Die Sonn berührt den ersten Punct der Waag, im 7. Hause. Venus befindet sich im 6. Hause, im 20. gr. 15. min. des Löwen. Mercurius bey der Sonne im 7. Hause, im 17. gr. 2. min. der Waag. Der Mond in gleichem Hause, aber im 9. gr. 46. min. der Jungfrau. Das Drachenhaupt auch im 7. Hause, im 0. gr. 23. min. der Jungfrau, und der Drachenschwanz im 1. Hause, im 0. gr. 23. min. der Fischen. Das Regiment dieses Quartals wird zugeschrieben dem Jupiter, und demselben als Mitregenten zugegeben im Weinmonat den Mars, und im Wintermonat die Sonne, im Christmonat aber bleibt er ohne Gehülffen. Die vermuthliche Bitterung dieses Quartals dürfte sich also ergeben:

Des Weinmonats Anfang kommt mit Regen, Wind, und kühlen Nächten. Das Mittel will fast durchgehends dunkel und unluftig seyn, und das Ende bringet raube Winde, und frostiges Wetter, und Niesel. Auf eine grosse Stille folget oft ein heftiger Sturm. Wer weiß, was die Sittsamkeit eines mächtigen Staats zu bedeuten hat, und ob man sich nicht in der Stille rüset, um ohne Versehens und mit Nachdruck losbrechen, und einen wichtigen Vortheil erjagen zu können.

Der Wintermonat nimmet seinen Anfang bey schönem aber kaltem Wetter. Das Mittel dürfte recht unluftig und mit Regen, Niesel und Schnee abwechselnd seyn, auch ist bis zu Ende des Monats nicht viel bessers zu hoffen. Wer sich auf das schlüpferige Eis wagen will, der muß nicht forchtsam seyn, sondern frisch daher gehen. Also wer gefährliche Sachen auszuüben gedenket, der muß

alle Zaghaftigkeit beyseits setzen, und die Sache herzhafft angreifen.

Des Christmonats Anfang ist rauch und recht winterlich, doch mit etwas Sonnenblitzen. Um das Mittel erheben sich scharffe Winde, welche Schnee bringen, und das Ende will stürmisch und sehr unangenehm seyn. Hätte das Glück jenen Wahls nicht so günstig angelächlet, so hätte er sich vielleicht nicht unterstanden die freche That, die ihne, dem Ansehen nach, seinen besten Hals kosten dürfte, zu unternehmen, sondern er wäre in seinem niedrigen Stand, und dabey bey Ehren geblieben.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Wann uns Josef, wie vormahlen dem König Pharas in Egypten, aus göttlicher Offenbarung vorher verkündigen thäte, ob Fehl, oder Geracht, Jahr kommen werden, so würden wir uns billich darnach richten. Aber Josef lebet nicht mehr, und wissen wir dessen heut zu Tag keine göttliche Verkündigung als die, welche Gott seinem alten Volk zu einem immerwährenden Calendar, durch Mosen gegeben, mit diesen Worten: Thut nach meinen Satzungen und haltet meine Rechte, so soll euch das Land seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habt. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle, aber wir verstopfens uns selber manchmal durch unsere Unbusfertigkeit, und wann die Güte Gottes nicht überschwenklich groß wäre, so hätte er Ursach genug uns mit Mißwachs und theurer Zeit zu straffen. Seine Langmuht und grosse Liebe zu uns, locket aber auch selbst durch Gutthaten die Sünder zu sich, und lasset uns auch diß Jahr einen unverdienten Seegen hoffen. Nur ist zu wünschen, daß wir denselben nicht geniessen wie die Schweine die Eichlen, die damit nur gemästet werden auf den Schlacht Tag.

In diesem 1756sten Jahr ist der Jupiter Jahrs-Regent, wird von den Sternsehern also 4 bezeichnet.



Beschreibung von dieses Planeten Einfluß und Wirkung.

Er ist der nächste Planetstern nach dem Saturno, groß, schön und klar, vollendet seinen Lauf alle 12. Jahr einmal; seine Natur ist warm und feucht, mittelmässig und lustig, ist ein menschlicher, männlicher und freundlicher Planet, machet schöne weisse und wohlgestaltte Leute, eines guten Gemüths, verständig in ihren Werken und glücklich; bedeut Hoffart, Reichthum, Lob, Kinder, Cardinale, Bischöffe, Bräulaten, Ritter und Vorsteher; In des Menschen Leibe regieret er über die Lunge, Leber und Seripp, Pulsadern und menschlichen Saamen.

Länder, so ihm zustehen, sind:

Portugall, Cilicia, Calabria, Normandia, Lydia, Bampheilia, Spanien, Dalmatien, Ungarn, Meissen, Arabien das glückhaftige zc.

Jahr ins gemein.

Das Jahr ist zimlich gut, doch mehr feucht denn trocken, weilen aber Saturnus, sein Vorfahrer, mit seinem langwierigen Winter und grimmiger Kälte im Frühlinge noch anhält, gibt es ein spätes Jahr, obschon Jupiter zu aller Fruchtbar-

keit geneigt ist, also daß manchmahlen in diesem Jahre alle Früchte drey Wochen später, als sonst in andern Jahren, herfür wachsen.

Frühling. Ist bis in den Meyen kalt und feucht, in der Mitte auf 10 oder 12. Tage temperirt und geschlacht, nachmals aber bis zum Ende feucht und kalt.

Sommer. Ist anfänglich kalt und feucht, in der Mitte gut mit vielen Donnerwettern vermischt, zu Ende ganz hitzig. Wenn im Jovialischen Jahre ein durrer Sommer ist, so in 28. Jahren kaum geschiebet, so wird das Geträide theur; Es hat aber einen durren Sommer, wenn im Hornung, Merzen, Aprill oder Meyen eine Sonnen-Finsternis gewesen.

Herbst. Ist durch und durch mit Regen angefüllet.

Winter. Anfänglich etliche wenige Tage ganz kalt, und hat viel Schnee, zum Ende aber ganz gelinde, und ohne Schnee, doch sehr windig.

Sommer-Bau. Diß ist ein gut Gersten-Jahr, und wächst überflüssige und gute Gersten, wenn kein durrer Sommer ist, deren ein grosser Vorrath zu verschaffen, weil die zwey darauf folgende Jahre gar wenig zu verhoffen. Es gerathen auch die Wicken sehr wohl; Es gibt wenig Haber, Erbsen und Hirsen; Flachs und Hanf bleiben klein, sind aber gut; Viel Heu und Emd, aber nicht an allen Orten, dergleichen Kraut und Rüben; Man mache guten Vorrath an Heu, Stroh und Futter, denn die 2. folgenden Jahre gar wenig zu hoffen.

Winter-Bau. Man soll so wohl im Frühlinge als Herbst keine Schaaf auf den Saamen treiben und hüten lassen, und obschon im Frühlinge keine Schaaf darauf kommen, gibt es doch ein spätes Jahr, obngeacht daß Jupiter zu aller Fruchtbarkeit geneigt

gene
Jahr
für r
3
zur
lich
wege
dara
zu se
so la
C
Ker
3
Sul
W
gesch
schen
gar r
Wpe
lich e
mein
lang
len r
werd
Glat
nis
Mer
nen,
W
Wef
auch
oft u
doch
der C
Unge
U
Jahr
ist, c
Heuf
Zu C
Es

geneigt ist, also daß manchmal in diesem Jahr alle Früchte später, als sonst, herfür wachsen.

Herbst-Saat. Ob es gleich langsam zuwintert, ist doch besser, daß man zeitlich denn spät säe, sonderlich den Weizen, wegen des rauhen trockenen Frühlings, so darauf folget; Wenn der Saame nicht gar zu sehr ausgewachsen, so selten geschicht, so lasse man die Schaafte darauf gehen.

Obst. Es wächst vast nichts, wenig Kern, kleine Eichel, doch etwas Buchen.

Zopfen. Nicht gar viel, doch an der Substanz gut.

Wein-Bau. Im vierten Septennio geschichts kaum einmal, daß im Jovialischen Jahr ein Hauptwein wächst, auch gar wenig und sauer; Wann widerwärtige Aspecten mit einfallen, gibt es gemeinlich einen halben Herbst, und wird ein gemeiner Speise-Wein. Weil es im Herbst langsam zuwintert, darf man mit dem Decken nicht eilen, doch solls nicht unterlassen werden, denn nach Lichtmess gibts viel Blatt-Eis; Wann eine Sonnen-Finsterniß im Hornung, Merzen, Aprill oder Meyen, im Jupiter, Mars und Sonnen, so wächst ein guter Wein.

Wind, Guß und Ungewitter. Der Westwind wehet am meisten, bisweilen auch der Sudwind; Ob es schon im Jahr oft und vielmahl Regenwetter ist, gibt es doch keine merkliche Wassergüsse, als wann der Schnee abgeheth; im Sommer gibt es viel Ungewitter, doch ohne merklichen Schaden.

Ungezieffer. Weil das Jovialisches Jahr gemeinlich und mehrentheils kalt ist, als gibt es wenig Schlangen, Kröten, Heuschrecken, wenig Würme im Getreide; Zu End des Herbstes aber gibts viel Mäuse.

Von denen Krankheiten.

Es ist mit dem menschlichen Leib bey na-

he beschaffen wie mit denen Erdgewächsen; je nachdem die Witterung favorabel ist oder nicht, je nachdem gedeihen die Erdgewächse wohl oder nicht. Also je nachdem der Mensch von einer Complexion ist, kan ihm ein kalte oder warme, eine trockene oder feuchte Witterung zu seiner Gesundheit oder Krankheit beförderlich oder undienlich seyn, worvon man aber keine gewisse und unfehlbare Regel geben kan. Solte aber die in unserm Calender prognosticirte veränderliche und mehr feucht als trockene Witterung eintreffen, so wäre zu vermuthen, daß unsere zerbrüchliche Leibes witten allerhand Krankheiten zu befahren haben würden.

Von Krieg und Frieden.

Wir lesen in denen Geschichten, daß vorzeiten die Antolier und Arcadier um einen Schweinskopf; die Bicti und Scoti um einen Englischen Hund, die Ligures und Bizantii um einen Apfel, mit einandern Krieg geführet. Nach dem Zeugnis Münsteri ist im Jahr 1468. ein blutiger Krieg, der viel hundert Mann gekostet, um sechs Blappert willen, darüber ein Küfferknecht zu Müllhausen, mit seinem Meister stößig worden, in der Schweiz entstanden. Wann nun um so geringer Dinge willen Kriege entstanden, was hat man dann zu erwarten, wann man bedenkt, was die Grossen dieser Welt vor Brätensionen gegen einander machen, darneben schon wirklich so viel tausend Mann auf den Beinen haben, die sie nicht ohne Nutzen erhalten wollen? Der Herr Zebaoth wende alles zum Besten, und schenke uns Friede in unsern Grenzen!

Von den Finsternissen.

Es werden sich nur zwey unsichtbare Sonnenfinsternissen begeben, die erste den 1. Merz, Morgens um 3. Uhr, und die zwente den 25. Augustmonat, Abends um 7. Uhr.